

Inhaltsverzeichnis

	Lageplan	Seite
Zeittafel zur Geschichte		2
Stadtwappen		4

Bedeutende Häuser und Strassen in Wangen

Badstube	(15)	16
Eselmühle	(12)	12
Evangelische Stadtkirche	(9)	11
Frauentor	(8)	10
Gästeamt – Tourist Information	(20)	20
Henslerhaus (ehem. Gerberhaus)	(18)	18
Herrenstraße	(6)	9
Hinderofenhaus	(2)	6
Museumslandschaft	(13)	14
Postplatz und Kornhaus	(17)	18
Pulverturm	(14)	16
Rathaus	(1)	5
Ritterhaus	(7)	10
Rochuskapelle	(5)	8
Schmiedstraße	(11)	12
Spitalkirche und ehem. Heilig-Geist-Spital	(19)	19
St.-Martins-Apotheke	(16)	17
St.-Martins-Kirche und Seelenmal	(3)	7
St.-Martins-Tor	(4)	8
Weberzunftthaus	(10)	11

Brunnen in Wangen

Adler-Brunnen	(D)	23
Amtsschimmel-Brunnen	(G)	27
Antonius-Brunnen	(J)	30
Badstuben- o. Kopfwäschebrunnen	(I)	29
Braugassen-Brunnen	(B)	22
Esel-Brunnen	(H)	28
Gusseiserne Brunnen	(E)	24
Mariensäule	(C)	22
Spatzenbrunnen	(L)	32
St.-Martins-Brunnen	(A)	21
„Verdruckte“ Allgäuer	(F)	25
Wahrheitssucher	(K)	31

Zeittafel zur Geschichte der Stadt Wangen im Allgäu

- 815 Erste Erwähnung Wangens.
Hadupert, Angehöriger einer einflussreichen Grundbesitzerfamilie des Argen- und Allgäus, schenkt ans Kloster St. Gallen Güter in Wasserburg, Langenargen, Hartenweiler, Ziegelbach, Schwarzenbach, 1 Hube (etwa 30 Morgen) in Wangen und einen Wald zwischen den zwei Flüssen (beide Argen?).
Der Kellhof Wangen wird Mittelpunkt für den bedeutenden Grundbesitz des Klosters in dieser Gegend.
- um 1150 Einrichtung eines Marktes durch den Abt von St. Gallen.
- 1182 Erste urkundliche Erwähnung der Pfarrei Wangen.
- 1217 Wangen ist eine Landstadt des Klosters St. Gallen unter königlicher Schutzherrschaft. Erste Erwähnung von Bürgern.
Friedrich II. von Hohenstaufen verspricht, dass die Schutzherrschaft über die Stadt immer in der Hand des Königs bleiben soll.
- 1241 Wangen steht in der Reichssteuerliste.
- nach 1250 Verpfändungen der Schutzherrschaft über die Stadt durch den Kaiser an das Kloster St. Gallen bzw. die Grafen von Montfort.
Heftige Kämpfe der Bürger um ihre Selbstständigkeit.
- 1286 Wangen erhält von König Rudolf von Habsburg das Recht der Stadt Überlingen verliehen. Das Recht zur Abhaltung eines Wochenmarktes wird bestätigt. Er wird 1330 von Kaiser Ludwig vom Freitag auf den Mittwoch verlegt (noch heute findet mittwochs der traditionelle Wangener Wochenmarkt statt).
- um 1347 Wangen kann die Verpfändung der Schutzherrschaft über die Stadt, vermutlich durch Bezahlung der Pfandsumme, rückgängig machen.
Wangen untersteht als Reichsstadt jetzt endgültig nur noch dem Kaiser.
- um 1350 Einführung der Zunftverfassung. Die vier Handwerkerzünfte (Bäcker- [Bauern-], Schmiede-, Weber- und Schuhmacherzunft) erhalten maßgeblichen Einfluss auf die Wahl des Bürgermeisters – der ab jetzt an der Spitze der Stadt steht – und des Stadtrates.
- um 1400 Das Gelände „in der Bind“ (Unterstadt) wird in den Stadtmauerring einbezogen und so die Stadt erweitert.
- 1402 Wangen erhält von König Ruprecht den Blutbann (Recht, Todesurteile auszusprechen und vollstrecken zu lassen) verliehen.
- 1516-1582 Die Pfandschaft über die Grafschaft Eglofs ist im Besitz der Stadt.
- Anf. 16. Jh. In Wangen gibt es Anhänger der Reformation. Diese können sich aber nicht durchsetzen. Wangen bleibt bis 1803 eine katholische Reichsstadt.
- 1525 Wangen steht dem Aufstand der Bauern zurückhaltend bis ablehnend gegenüber.
- 1539 Der größte Teil der Oberstadt brennt ab. Der Wiederaufbau bestimmt in wesentlichen Zügen das Bild von Wangen bis heute.
- 1552 Verfassungsänderung auf Veranlassung Kaiser Karl V. Die direkte Beteiligung der Zünfte am Stadtreghiment wird abgeschafft. Die macht liegt jetzt bei einem Gremium von 5 Personen (Geheimer Rat).



- 1586-1608 Die Herrschaft Neuravensburg ist im Besitz der Stadt.
- 1608 Die letzten Rechte des Klosters St. Gallen in der Stadt und ihrem Landgebiet werden abgelöst.
- 1655 Weihe der Kirche des Kapuzinerklosters vor den Toren der Stadt.
- 1678-1717 Verfassungsstreitigkeiten.
Forderungen der Bürger nach mehr Mitspracherecht am Stadtre-
giment. 1717 Schlichtung durch kaiserlichen Schiedsspruch. Mit-
beteiligung von Gericht und Gemeinde an der Wahl des Magi-
strats (Bürgermeister und Rat), an der Festsetzung der Steuern
und an der Verteilung der Abgaben.
- 1802 Wangen und sein Landgebiet (die Hauptmannschaften Deuchel-
ried, Niederwangen und Maria-Thann-Wohmbrechts) werden
bayerisch.
- 1810 Wangen wird württembergisch. Die Hauptmannschaft Maria-
Thann-Wohmbrechts (die Reichsstadt Wangen hat hier ab 1521
die Landeshoheit besessen) verbleibt bei Bayern.
- 1820 Aus den wangenschen Hauptmannschaften Deuchelried (die
Stadt hatte hier ab dem 14. Jh. Besitzungen und Rechte erwor-
ben) und Niederwangen (ab 1431 im Besitz der Stadt) werden
selbstständige Gemeinden.
- 1850 Errichtung einer evangelischen Pfarrstelle.
- 1880 Eröffnung der Eisenbahnlinie Kißlegg-Wangen.
- 1890 Eröffnung der Eisenbahnlinie Wangen-Hergatz.
- 1893 Einweihung der evangelischen Stadtkirche.
- 1939-1945 Wangen erleidet im 2. Weltkrieg keine nennenswerten Schäden.
Die Stadt wurde am 29. April 1945 den französischen Truppen
kampflös übergeben.
- 1972 Eingemeindung von Deuchelried, Karsee, Neuravensburg, Nieder-
wangen und Schomburg.
- 1973 Eingemeindung von Leupolz / Wangen wird Große Kreisstadt.
- 1976 Die Altstadt wird unter Ensemble- und Denkmalschutz gestellt.
- 2015 Wangen feiert 1200-jähriges Stadtjubiläum.
- 2024 In Wangen findet die Landesgartenschau Baden-Württemberg
statt.

Das Wappen der Stadt Wangen



Unter rotem Schildhaupt, darin drei links gekehrte, bartlose Männerköpfe („Wangen“), gespalten, vorne in Silber ein halber, rot bewehrter und rot bezungter schwarzer Adler am Spalt, hinten in Silber eine blaue Lilie.
Flaggenfarben: Rot-Weiß.

Wangen hat seinen Namen von dem Gelände, auf dem es entstand, so lautet die Formulierung in der Urkunde von 815 „ze de wangun“ (althochdeutsch), was so viel bedeutet wie „auf der Wiese, auf dem Anger“. 1312 erscheinen erstmals die „Wangen“-Köpfe im Schildhaupt des Stadtwappens und machen somit das Wappen der Stadt „redend“.

Der halbe Adler auf silbernem Feld deutet auf die ehemalige Reichsunmittelbarkeit hin.

Die Herkunft der Lilie im Stadtwappen ist nicht gesichert. Wahrscheinlich ist die Lilie wie andernorts als altes Zeichen des Gerichts- und Friedensbanns zu verstehen.

Die „Wangen“-Köpfe wurden bis in das 19. Jahrhundert auf silbernem Schildhaupt geführt. Neben diesem beschriebenen Wappen führte die Stadt ständig ein zweites Wappen mit schwarzem Adler auf silbernem Grund und einem roten Schildhaupt.

Aus diesem Wappen ergeben sich die Stadtfarben (Silber und Rot waren die ältesten Staufer-Farben). Erst Ende des 19. Jahrhunderts wird das rote Schildhaupt in das Wappen mit halbem Adler und Lilie übernommen.

Bedeutende Häuser und Strassen in Wangen im Allgäu



1

RATHAUS

Der älteste Baubestand des Rathauses stammt als Teil der ersten Stadtbefestigung aus staufischer Zeit. Im 15. Jahrhundert wurde das Haus mehrfach umgebaut und in Richtung Marktplatz erweitert. Im repräsentativen historischen Ratsaal haben alle Zeiten – von der Romanik über Gotik bis zum Barock – ihre Zeichen hinterlassen. Als historische Kostbarkeit enthält er auch die Stadtansicht von Johann Andreas Rauch aus dem Jahr 1611 und das kleine Trauzimmer im Pfaffenturm über dem Ratloch. Eine Besichtigung ist im Rahmen einer Stadtführung möglich.

Sehenswert sind das barocke Treppenhaus mit der Landtafel von Johann Andreas Rauch aus dem Jahr 1617 und das kleine Trauzimmer im Pfaffenturm über dem Ratloch. Eine Besichtigung ist im Rahmen einer Stadtführung auf Anfrage möglich.

1721 erhielt das Rathaus die zum Marktplatz zeigende Barockfassade. Die Front zur Unterstadt behielt ihren spätgotischen Charakter. Die dortige Fassadenbemalung wurde nach Befund restauriert.

Die letzte Renovierung mit Ausbau des neuen Ratsaales im Dachgeschoss (ehemaliger Notspeicher für Brotgetreide) erfolgte von 1980 bis 1983.



2

HINDEROFENHAUS

Das markante Gebäude am Marktplatz wurde von dem Kaufmann Onofrius Hinderofen, einem Mitglied der „Ravensburger Handelsgesellschaft“, im Jahre 1542 erbaut, drei Jahre nach der verheerenden Feuersbrunst, die den größten Teil der Oberstadt in Asche gelegt hatte. Das Äußere des hoch aufragenden Renaissancebaus zeigt schlichte, aber kraftvolle Konturen. Der ungewöhnliche Bau deutet in seiner Art auf italienische Verwandtschaft. Besonders reizvoll ist der kleine Innenhof, der ebenfalls an südliche Vorbilder erinnert.

Das Haus wurde 1582 von der Stadt erworben, diente verschiedenen Zwecken, unter anderem dem Konvent der Kapuziner und als städtisches Kanzleigebäude. 1803 kam das Haus an Bayern, in der Folge an Württemberg. Es war Sitz des Oberamtes und des Landratsamtes bis zur Kreisreform 1972. Danach diente das Gebäude als Finanzamt. 1996 konnte die Stadt das historische Gebäude vom Land Baden-Württemberg zurückkaufen.

Nach gründlicher Sanierung wurde im Erdgeschoss das „Hinderofen Cafe“ integriert. Alle übrigen Räumlichkeiten werden von der Stadtverwaltung genutzt.

Im 1. und 2. OG befindet sich eine Dauerausstellung mit 34 Exponaten aus der Epoche des Expressiven Realismus des in Wangen verstorbenen Künstlers Prof. Wolfgang von Websky. Die Galerie kann während der Besuchszeiten kostenfrei besichtigt werden.



ST.-MARTINS-KIRCHE UND SEELENMAL

Die St.-Martins-Kirche gehört zu den ältesten Baudenkmälern der Stadt. Ihr 50 Meter hohe Turm reicht bis in die Hohenstaufenzeit zurück. Er ist bis zur Glockenstube in unregelmäßigen romanischen Findlingssteinen gemauert. Auch die östliche Giebelwand des Mittelschiffs geht in die Zeit des romanischen Baustils zurück. Etwa ein Jahrhundert später (1386) wurde der gotische Chor errichtet. Die Schiffe und der gotische Teil des Turms mit den spitzen Fenstern bekamen im 15. Jahrhundert ihre heutige Form. Die über dem Westportal angebrachte Jahreszahl 1468 zeigt wohl den Abschluss der damaligen Erneuerung an.

Hinter der Stadtpfarrkirche, auf dem Kirchplatz, dem früheren Friedhof von St. Martin, steht seit Juli 2002 die sechs Meter hohe Skulptur des Seelenmal. Eine Metallgussplatte mit folgender Inschrift erklärt die Skulptur:

„Auf dem ältesten Gottesacker bei der Martinskirche bestatteten die Wangener über viele Jahrhunderte ihre Verstorbenen, weit über den Tod hinaus beteten hier Generationen für das Seelenheil der Vorausgegangenen. Nach altem Brauch wurden an den Jahrtagen der Verstorbenen und an Allerseelen Seelen-Brote gestiftet und über den Gräbern an die Armen gereicht. Daran erinnert das Seelenmal inmitten eines Labyrinths, dessen verschlungener Pfad zum Grab führt. Die Figurenschalen stehen für das Kommen und Gehen von Menschen. Während der Totenschädel als Memento Mori die irdische Vergänglichkeit anmahnt. Die Doppelhelix verbindet mit ihren Seelen-Sprossen irdische und geistige Welt und weist auf ewiges Leben und Auferstehung hin.“

Das Seelenmal wurde erdacht und geschaffen von Ubbo Enninga, initiiert von Oberbürgermeister Jörg Leist, gestiftet und der Bürgerschaft übergeben von Erwin Hymer und Fritz Lang, aufgestellt vom 1.-3. Juli und eingeweiht am 7. Juli 2002 durch Dekan Wilhelm Wahl.



4

ST.-MARTINS-TOR

Am Eingang zur Paradiesstraße steht das St.-Martins-Tor (so benannt nach dem Patron der benachbarten Stadtpfarrkirche), heute auch Lindauer Tor genannt. Es wird 1347 erstmals als Sweglarstor (nach dem Geschlecht der Sweglar) genannt. Seine heutige Form hat es wie das Ravensburger Tor im Jahr 1608 erhalten. Es ist gedrungener und mächtiger als das letztere und hat seinen ursprünglichen gotischen Charakter zum Teil noch bewahrt. Im Tordurchgang finden sich Reste der gotischen Bemalung. Die verschiedenen Turmstuben wurden in jüngster Zeit restauriert und eingerichtet. Sie werden von örtlichen Vereinen genutzt.



5

ROCHUSKAPELLE

Eine Besonderheit ist der alte Gottesacker (Friedhof) und heutige Stadtpark mit der Rochuskapelle aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Sie enthält eine originelle, in 66 Felder eingeteilte Holzdecke mit einer Bilderbibel und den Wappen der damaligen Wangener Familien. Besonders beachtenswert sind die aus dem Hochaltar der St.-Martins-Kirche stammenden Rosenkranzmedaillons. Sie sind

eine bedeutende Leistung der bekannten Bildhauerwerkstätte Zürn aus Waldsee (1622). Von 1992 bis 1993 wurde die Kapelle renoviert. Der Altstadt- und Museumsverein Wangen machte sich um die aufwändige Restaurierung der bemalten Holzdecke besonders verdient. Zum 400. „Geburtstag“ (1593–1993) der Kapelle wurde der ursprünglich vorhandene Zwiebelturm wiederhergestellt.

Die Besichtigung des Innenraums der Kapelle ist im Rahmen der Führung „Auf den Spuren des Glaubens bis zur Rochuskapelle“ von Juni – September möglich. Eine Führung kann ganzjährig zu individuellen Terminen gebucht werden, eine vorherige Anmeldung ist im Gästeamt erforderlich.



6

HERRENSTRASSE

Die Herrenstraße hat zum Teil noch ihr spätgotisches Gepräge erhalten. Der Name tritt seit dem 18. Jahrhundert auf. Vorher hieß die Straße „Am Markt“. Die Bezeichnung Herrenstraße kommt wohl daher, dass in dieser Straße hauptsächlich die „Herren“ der Stadt, die Bürgermeister und Räte und die anderen Angehörigen der führenden Geschlechter gewohnt haben. Die meisten Häuser der Straße sind nach dem verheerenden Brand von 1539 gebaut worden. Bemerkenswert sind Gebäude mit gotischen Treppengiebeln und Wirtshausschildern des 18. Jahrhunderts. Die Herrenstraße zählt zu den schönsten Straßenbildern Süddeutschlands.



7

RITTERHAUS

Kurz bevor die Reichsstadt ihre Selbstständigkeit verlor und unter die Oberhoheit des Kurfürsten von Bayern kam (1803), wurde 1789 neben dem Frauentor das Ritterhaus als Kanzlei des Bezirks Allgäu-Bodensee der Reichsritterschaft nach Plänen von Franz Anton Bagnato erbaut. Beachtenswert sind Fassade und Portal zur Herrenstraße.

Am Ende des 20. Jahrhunderts erwarb die Stadt Wangen das vorher als Finanzamt genutzte Haus. Es beherbergt heute die Stadtkämmerei.



8

FRAUENTOR

Den krönenden Abschluss der Herrenstraße bildet das Frauentor, heute auch Ravensburger Tor genannt. Es ist 1472 zum ersten Male urkundlich erwähnt, besteht aber wohl schon seit der Stadtgründung. Seine heutige Form erhielt es, wie das St.-Martins-Tor, im Jahr 1608. Vor seiner Umgestaltung trug es ein einfaches Satteldach. Heute zeigt der Bau ein einheitliches Renaissancegepräge. Besonders zierlich erscheinen die oberen Ecktürmchen. Die letzte Außenrenovierung erfolgte 1988.



9

EVANGELISCHE STADTKIRCHE

Die evangelische Stadtkirche wurde in den Jahren 1890 bis 1893 nach den Plänen des Stuttgarter Architekten Theophil Frey erbaut. Das große Gemälde über dem Torbogen stammt von Professor Schäfer, München. Zur Einweihung war der König von Württemberg zu Gast. Zur 100-Jahr-Feier im September 1993 wurde das Kirchengebäude gründlich renoviert.



10

WEBERZUNFTHAUS

Parallel zur Schmiedstraße verläuft die Zunfthausgasse mit dem Zunftwinkel. Sie wurde so genannt, weil hier das Zunfthaus der Weber (heute Zunfthausgasse Nr. 11) stand. Das Weberzunftthaus ist neben dem Rathaus der älteste Profanbau der Stadt. Eine Haus­hälfte stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts (Bohlenbalkendecke von 1342!), der eigentliche Zunftsaal der Weber aus dem 15. Jahrhundert. Die reiche Renaissance-Bemalung des prächtigen Saales, der durch sieben Fenster geprägt war, entstand 1591. Nach Auflösung der Zünfte wurde das Haus im Laufe der Geschichte mehrfach umgebaut und zuletzt für die Landwirtschaft und als Wohnhaus genutzt. Das Weberzunftthaus ist jetzt im Besitz der Stadt und wurde in den Jahren 1994–1998 grundlegend saniert.

Der rekonstruierte Turmkachelofen im großen Zunftsaal konnte durch eine Spendenaktion des Altstadt- und Museumsvereins aufgebaut werden. Nach der Renovierung dient das Haus der Volkshochschule (VHS).



11

SCHMIEDSTRASSE

Die Schmiedstraße zweigt am Marienbrunnen von der Herrenstraße ab. Der Name schon weist darauf hin, dass hier das Schmiede-Handwerk betrieben wurde. Der Schmiedezunft gehörten Sensen-, Hammer-, Feilen-, Huf- und Nagelschmiede an. Das Schmiede-Handwerk gehörte noch im 16. Jahrhundert zu den Haupteinkommensquellen der Stadt. Die in Wangen geschmiedeten Sensen („Segessen“) erfreuten sich nicht nur in der engeren Heimat, sondern auch im Ausland großer Beliebtheit. Sie wurden in der Lombardei, in der Schweiz, in Frankreich und Lothringen abgesetzt. Die Herstellung von Sensen ging Ende des 16. Jahrhunderts zurück. Nach dem Dreißigjährigen Krieg haben die hiesigen Schmieden nur noch für die Landwirtschaft der näheren Umgebung gearbeitet.



12

ESELMÜHLE

Die Stadt Wangen konnte im Jahr 1969 die im 16. Jahrhundert erbaute Mühle, im Volksmund Eselmühle genannt, wieder erwerben. Nach grundlegender Restaurierung haben hier das Wangener Stadtmuseum sowie das Museum der mechanischen Musikinstrumente mit dem angegliederten Käseimuseum eine Bleibe gefunden. Über den Wehrgang der wieder instandgesetzten Stadtmauer gelangt man zu dem restaurierten Gebäude Lange Gasse 1, in dem jetzt die literarischen Museen und Archive Joseph Freiherr von Eichendorff und Gustav Freytag untergebracht sind, sowie durch den Pulverturm bis zur mittelalterlichen-frühneuzeitlichen Wangener Badstube und der Städtischen Galerie In der Badstube. Die Eselmühle kann zu den Öffnungszeiten der Wangener Museumslandschaft von April – Oktober besichtigt werden.

Beim ehemaligen Museums-Café (vormals Färberei) verlässt der Taugenichts mit seiner geliebten Geige durch die Stadtmauer und über den Stadtgraben die Heimat und das Vaterhaus. Er schlenderte nach der Erzählung von Joseph Freiherr von Eichendorff in die große freie Welt. Als er endlich ins freie Feld hinaus kam, da nahm er seine liebe Geige vor und spielte und sang auf der Landstraße fortgehend:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld

Die Trägen, die Zuhause liegen,
Erquicket nicht das Morgenrot,
Sie wissen nur vom Kinderwiegen,
Von Sorgen, Last und Not und Brot.

Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen schwirren hoch vor Lust,
Was sollt' ich nicht mit Ihnen Singen
Aus voller Kehle und frischer Brust?

Den lieben Gott lass ich nur walten,
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
Und Erd und Himmel will erhalten,
Hat auch mein Sach aufs Best bestellt!

Direkt an der Stadtmauer, rechts vor dem Durchgang zum Fußgängersteg, erinnert die Büste an den großen schlesischen Dichter und Romantiker.



13

WANGENER MUSEUMSLANDSCHAFT

Wie Perlen an einer Schnur aufgereiht, so schmiegen sich die Wangener Museen aneinander. Über einen Eingang und mit einem Eintritt sind die kleinen aber feinen Museen in einer ehemaligen Mühle, der „Eselmühle“ zu erleben. Betritt man das Erdgeschoss, befindet man sich bereits im Stadtmuseum und betritt hier den Mühlenraum, den damaligen Arbeitsraum des Müllers. Auch die Müllerstube, die Küche mit angrenzendem Weinkeller und sogar der Stall des Esels sind noch vorhanden und zu besichtigen. In Schaukästen sind Funde aus der Vor- und Frühgeschichte zu bestaunen.

Eine Treppe höher, befindet man sich im Museum der mechanischen Musikinstrumente. Die Stadt Wangen im Allgäu hat die Sammlung im Jahre 1991 erworben und um weitere Instrumente ergänzt. Die Sammlung enthält Dreh- und Pfeifenorgeln, eine Flötenuhr, einen mechanischen Flügel, Orchestrien, einen mechanischen Plattenwechsler (USA um 1900), polyphone Spieldosen und eine mechanische Zither. Im Ambiente ihrer Zeit sind Wohnstuben und eine Wirtsstube mit originalen Möbeln und Einrichtungen nachgebildet. In 16 kleinen Filmen werden die bis zu 200 Jahre alten mechanischen Instrumente erlebbar. Von April – Oktober findet jeden Samstag um 15 Uhr eine Vorführung der mechanischen Musikinstrumente statt.

Die ehemals Freie Reichstadt Wangen hat dem Allgäuer Käse ein Denkmal gesetzt und für ihn ein Käsereimuseum eingerichtet. Die Herstellung von verschiedenen Käsearten und die geschichtliche Entwicklung der Allgäuer Milchwirtschaft erklärt sich über eine Vielzahl ausgestellter Werkzeuge und Materialien.

Auf Dichters Spuren wandeln kann man in den beiden Wangener Literaturmuseen des Frh. von Eichendorff und Gustav Freytag. Briefe, originale Handschriften, zeitgenössische Kunst, Fotografien aus Eichendorffs schlesischer Heimat und seine Büste weisen den Weg zu Person und Werk des Künstlers aus der Romantik.

Als Schriftsteller, Publizist, Erzähler und Kulturhistoriker zählt Gustav Freytag (1816-1895) zu den großen Gestalten des deutschen Geisteslebens. Zu sehen und zu lesen sind Briefe, Schriften, Erstaussagen und Bilder.

Geheimnisvoll ist noch immer die Herkunft des Wangener Münzschatzes, dem eine eigene kleine Ausstellung gewidmet ist. Zufällig wurde er bei Bauarbeiten in der St. Wolfgangkapelle gefunden.

Eine bauhistorische Kostbarkeit ist die Wangener Badstube. Eine „Obere Badstube“, in der die Wangener schon im frühen 15. Jh. Körper- und Gesundheitspflege betrieben, wird am selben Platz 1409 erwähnt. Eine massiv kreuzgewölbte Halle mit Kupferkessel, Waschubern und Lichtnischen versetzt Besucher in die Atmosphäre eines mittelalterlichen Bades. Hier hatte bis gegen 1700 der städtische Bader und Wundarzt seinen Dienstsitz. Danach war das Gebäude ein Armenhaus. 1910–1939 wurde es als Wanderarbeitsstätte und bis 1962 als Obdachlosenheim genutzt.

Im Obergeschoss befindet sich seit 1993 die „Städtische Galerie In der Badstube“ mit wechselnden Kunstausstellungen des 20. Jahrhunderts.

Die Öffnungszeiten der Wangener Museumslandschaft sind von 1. April – 31. Oktober:

Dienstag - Freitag	14-17 Uhr
Samstag	11-17 Uhr
Sonntag/Feiertage	14-17 Uhr

Aktuelles zu den Ausstellungen in der Städtischen Galerie In der Badstube unter www.galerie-wangen.de.

Führungen für Gruppen sind ganzjährig auf Anfrage im Gästeamt unter Tel. 07522 74211 buchbar.



14

PULVERTURM

Der Pulverturm, ursprünglich auch Wasser- oder Färberturm genannt, wurde Anfang des 15. Jahrhunderts im Zuge der Ummauerung der heutigen Unterstadt errichtet. Grundlegend umgebaut in heutiger Gestalt wurde der Turm 1596. Auf der Stadtansicht von 1611 sieht man direkt neben dem Pulverturm, wie die gefärbten Tücher der benachbarten „Färbe“ über die Stadtmauer zum Trocknen gehängt wurden. Die Restaurierung des Turmes erfolgte 1985.



15

BADSTUBE

Das Gebäude der jetzigen Badstube wurde 1589 erbaut. In ihm wurde die damalige Badekultur gepflegt. Dazu gehörten auch das Haar- und Bartscheren, der Aderlass und das „Schröpfen“. Durch die Tatsache, dass dieses Gebäude später als Wanderarbeitsstätte und zuletzt als Obdachlosenheim diente, wurden keine Investitionen getroffen und somit auch nichts zerstört. Durch die Ausgrabungen in jüngster Zeit wurde die nahezu noch komplett vorhandene Badanlage von 1589 freigelegt. Zur Überraschung fand man beim Graben eine noch um 180 Jahre ältere Einrichtung. Es ist anzunehmen, dass an dieser Stelle schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts öffentlicher Badebetrieb

herrschte. Die Badstube wurde 1991-1993 gründlich saniert. Im sehenswerten Kreuzgewölbe, das auf vier Rundsäulen ruht, hat sich die mittelalterliche Badhauseinrichtung erhalten. Dies ist Anlass, dort das frühere Bade- und Gesundheitswesen anschaulich darzustellen. Die Badstube kann zu den Öffnungszeiten der Wangener Museumslandschaft von April – Oktober besichtigt werden. Im Rahmen einer Führung ist die Besichtigung für Gruppen ganzjährig möglich – Anmeldung im Gästeamt.

In den Obergeschossen ist seit der Sanierung die Städtische Galerie In der Badstube mit Wechselausstellungen untergebracht.



16

**ST. MARTINS APOTHEKE
AM SAUMARKT**

Das 1906 gebaute Haus ist das einzige im Altstadtbereich, das im Jugendstil gebaut wurde. In den Jahren 2005/2006 wurde es durch Dr. Andreas Röhrle grundlegend saniert. Das Relief im Eingangsbereich prägt, farblich abgestimmt und unaufdringlich, das Erdgeschoss. Im ersten Stock sticht links der vergoldete Jugendstil-Apothekenschriftzug deutlich hervor, rechts hält der herausragende Erkersockel mit den reichlich dekorierten Fenstern fast gleichstark dagegen. Im zweiten Stock imponiert links der klassizistische Aufbau der Fensterleibungen, dagegen nehmen sich die gleichgeschossigen Fenster rechts unter dem Erkerbalkon bescheiden aus. Im dritten Obergeschoss herrscht wieder ein Gleichgewicht der Kräfte: links ein weites Fenster mit den es oben einrahmenden Kassetten, rechts der herausragende kleine Balkon auf dem Erker. Im Dachgeschoss links der alles überragende kupfergrüne Turm mit Wetterfahne, rechts auf dem Erker als krönender Abschluss stilgerecht die farblich abgestimmte, "nach oben strebende" Vase mit reifen Früchten.



17

POSTPLATZ UND KORNGHAUS

Hinter dem Rathaus liegt der Postplatz, dem Marktplatz an Schönheit nicht nachstehend. Gegen die Oberstadt wird er durch die Kirchhofmauer (Überrest der ältesten Stadtbefestigung) und das bemerkenswerte Ensemble von Waaghaus, Rathaus, Ratloch und Mesnerhaus (altes Kornhaus) abgegrenzt. Diese Platzwand zeigt die originale Farbigkeit der mittelalterlichen Stadt. Beherrscht wird der Platz jedoch von dem 1600 bis 1602 errichteten Kornhaus, in dem heute neben dem Stadtbauamt die städtische Bücherei mit kleiner Galerie untergebracht ist. Am Kornhaus steht der Wahrheitssucher. Beachten Sie hierzu die Erläuterungen auf Seite 31, (K)



18

HENSLERHAUS EHEM. GERBERHAUS

Ein klassisches Gerberhaus mit klar gegliederten Bauformen weist am Anfang der Bindstraße auf das Gewerbe der Rot- oder Lohgerber hin, das hier bis 1907 betrieben wurde. Es entstand 1775 auf der Brandstätte von ehemals drei Häusern. Mauern aus dem 15./16. Jahrhundert lassen die Umrisse dieser einstigen Gebäude noch erkennen. Das Mansardwalmdach war funktional bedingt. Es diente mit sei-

nen zwei Stockwerken als Trockenraum. Über zwanzig Dachgauben sicherten die Durchlüftung. Das Fachwerk des 3. und 4. Obergeschosses ist verputzt. Auf der Rückseite wurden früher im Schutze des weit vorgezogenen Daches die Häute nach der letzten Reinigung in der Argen aufgehängt und getrocknet.

Im 20. Jahrhundert bestimmte ein Lebensmittelmarkt das Leben in diesem Gebäude. Nach aufwendiger Restaurierung befindet sich seit 2016 ein Restaurant im Erdgeschoss und lädt zum Verweilen ein



19

SPITALKIRCHE UND EHEM. HEILIG-GEIST-SPITAL

Am Scheitelpunkt der Bind- und Spitalstraße befindet sich eine kleine Barockkirche (Spitalkirche). Sie wurde 1719 bis 1723 anstelle einer mittelalterlichen Kapelle erbaut. Darin sind besonders sehenswert die fast lebensgroße Muttergottesskulptur des Hochaltars (Anfang 17. Jahrhundert), der Wallfahrtsaltar „Christus im Kerker“ an der Schiffs-Südwand, der Eligius-Altar der Wangener Schmiedezunft (rechter Seitenaltar) und das Deckengemälde von Gebhard Fugel.

Im malerischen Innenhof des ehemaligen Heilig-Geist-Spitals wird der schöne Brunnen jedes Jahr zur Osterzeit mit bunten Eiern und Buchsgirlanden geschmückt.



20

GÄSTEAMT – TOURIST INFORMATION

In den historischen Gemäuern des ehem. Spitals ist das Gästeamt seit April 2009 zur attraktiven Eintrittspforte der Stadt geworden. Besonders gelungen ist die Zugänglichkeit der neuen Einrichtung aus zwei Richtungen. So kann der Besucher über die Bindstraße oder über die Spitalstraße durch den Spitalhof ins Gästeamt gelangen. Der idyllische Innenhof mit seinem hübschen Brunnen war ein bislang wenig beachtetes Kleinod der Unterstadt.

Betritt man die Räume, lädt eine lange geschwungene Beratungstheke zum Infogespräch ein. Im hinteren Bereich befindet sich ein in etwa gleich großer Raum, in dem sich die Gäste ausführlich an den übersichtlichen Regalwänden an Prospekt- und Infomaterial bedienen können. Sitzgruppen laden zum Schmökern und Verweilen ein.

Eine Kostbarkeit der ganz besonderen Art ziert diesen Raum. Unter den Schichten von Putz und Kalk konnte der Rest einer Wandbemalung aus dem 15. Jahrhundert freigelegt und konserviert werden. Das Wandgemälde stellt aller Wahrscheinlichkeit nach eine Verhörscene aus der Passionsgeschichte dar und es dürfte sich hierbei um eine der ältesten Malereien der Stadt handeln. Die Verbindung von Moderne mit der Historie ist hier hervorragend gelungen und gibt den Räumen ein ganz besonderes und einzigartiges Flair.

Zur Geschichte der Brunnen in Wangen im Allgäu

In der jetzigen Zeit wird das Stadtbild von drei Brunnengenerationen geprägt: In der Oberstadt dominieren die Steinbrunnen, in der Unterstadt die gusseisernen Brunnen, und seit den 80er-Jahren kommen die lustigen Figurenbrunnen aus einer Bronze-Legierung hinzu.

Die Brunnen aus Stein und Guss hatten in der Geschichte Vorgänger aus Holz, die mehrfach ersetzt werden mussten. Die erste schriftliche Erwähnung geht auf das Jahr 1485 zurück. Diese Brunnen dienten bis zur Einführung der Hauswasserleitungen im Jahr 1888 zur Wasserversorgung. Die Zahl der Brunnen und auch deren Standorte wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach verändert.

A ST.-MARTINS-BRUNNEN AUF DEM MARKTPLATZ

Im Jahre 1485 wird dieser Brunnen erstmals erwähnt. 1702 erhält Balthasar Krimmer für „St. Martins Bildnus uf dem Brunnen beim Wirtshaus ‚Engel‘ 24 Gulden 30 Kreuzer. Gemacht von eichenem Holz“.

1773 wurde eine steinerne Brunnensäule aufgestellt, die von einer das Stadtwappen haltenden Martinsgans (Zeichen des Kirchenpatrons von St. Martin) gekrönt wird. 1862 wird ein „Brunnenbeet“ aus eisernem Blech angeschafft, das der Mechanikus Josef Blum aus Ravensburg liefert.

1938/39: Das Bassin des Brunnens ist schadhaft und soll erneuert werden. Der Stadtbaumeister erläutert dem Gemeinderat das Modell für den jetzigen Brunnen. Das Bassin ist aus Würzburger Muschelkalk und hat eine achteckige Form. Die Brunnensäule ist eine Kopie des 1773 entstandenen Originals. An den Außenseiten des Brunnenbassins sind acht Reliefs, von denen vier wegen der damaligen Nachbarschaft zur Kreissparkasse (vormals Gasthaus „Engel“) den Spargedanken versinnbildlichen, während die übrigen vier Motive auf den Handel und das Gewerbe der Stadt sowie auf die Landwirtschaft hinweisen. Im Herbst 1938 wird der alte, schadhaftige Brunnen abgebrochen und im Frühjahr 1939 der neue und jetzige Brunnen aufgebaut.

B BRAUGASSEN-BRUNNEN

Ein bescheidener, gusseiserner Brunnenkasten, der aber nicht zur Generation der historisierenden, aus württembergischen Gießereien stammenden Brunnen gehört, steht in der Braugasse. Er ist wohl 1789, im Jahr der Französischen Revolution, gegossen worden und zeigt die typischen Stilmerkmale der Epoche Ludwigs XVI., des unglücklichen Franzosenkönigs, der 1793 auf der Guillotine endete.

Das kleine aufgemalte blau-weiß rote Bändchen erinnert an den geschichtlichen Zusammenhang und an die Sympathie, die man auch hierzulande für die revolutionäre Erhebung insgeheim gehegt hat.

C DIE MARIENSÄULE IN DER HERRENSTRASSE

Die Mariensäule, der mittlere Brunnen in der Herrenstraße, hat eine bewegte Vorgeschichte. Die erste schriftliche Unterlage stammt aus dem Jahr 1701. Damals erhielt Balthasar Krimmer aus dem Stadtsäckel 32 fl. „für das unser lieben Frauen Bild uffm Brunnen mitten in der Herrengassen“. Es bleibt offen, ob das Werk des Balthasar Krimmer das erste Marienbild auf dem Brunnen war oder ob es ein älteres abgelöst hat. Schon 1738 musste die ganze Figur ersetzt werden. Nach drei Beratungen beschloss der Rat, die Brunnen säule und das Marien bild in Stein fertigen zu lassen.



Bildhauer Franz Joseph Schnizer aus Maria-Zell erhielt den Auftrag. 1825 wurden Statue und Säule vom Steinhauer in Gebrazhofen für 33 fl. repariert.

Im Jahr 1911 war der Stein so stark ausgewittert, dass nach einem Gutachten des Ulmer Münsterbaumeisters Bauer eine weitere Reparatur verworfen und die Neufertigung einer Kopie beschlossen wurde. Nach Zustimmung der bürgerlichen Kollegien fertigte der Wangener Bildhauer Wilhelm Blaser die Kopie von Statue und Unterbau aus blaugrünem Maulbronner Sandstein. Als Änderung wurde die Wasserlauffröhre durch einen Engelskopf geleitet. Der Brunnentrog bestand zunächst aus Holz. Er wurde 1868 durch ein gußeisernes „Brunnenbeet“ ersetzt, das bis 1912 seinen Dienst tat.

1978 wurde durch Initiative des Altstadt- und Museumsvereins eine Spendenaktion gestartet, sodass die jetzige Kopie aus rotem Sandstein dem Wangener Bildhauer Theo Tronsberg in Auftrag gegeben werden konnte. Die Spender sind auf einer Tafel an der Rückseite des Brunnentroges verewigt. Neben dem Marienbrunnen erinnert eine Bronzeplatte im Pflaster an den Standort des Wangener Prangers.

D DER ADLER-BRUNNEN IN DER HERRENSTRASSE

1490 wird der Brunnen erstmals schriftlich erwähnt. Anfang des 18. Jahrhunderts wird er noch St.-Josephs-Brunnen genannt. 1805 muß der Brunnentrog aus Holz erneuert werden. Noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird die Säule, mit Reichsadler und Stadtwappen gekrönt, aufgestellt.

1893 wurde aus Anlass der Straßenpflasterung der Herrenstraße die Versetzung des öffentlichen Brunnens von der Straßenmitte auf die Seite gegen die Häuser notwendig. Dabei wurde der verwitterte steinerne Adler ersetzt.

E DIE GUSSEISERNEN BRUNNEN

Zwischen 1861 und 1889 wurden laut vorhandener Unterlagen in der Ober- und Unterstadt insgesamt 17 gusseiserne Brunnen aufgestellt. Manche wurden in der Geschichte mehrfach versetzt, so dass die ursprünglichen Standorte nicht mehr absolut festgestellt werden können. Aus dieser Epoche sind heute noch acht schöne Exemplare erhalten. Der in diesem Führer als Aquarell dargestellte Brunnen am Kreuzplatz diente „im Exil“ über Jahrzehnte im Hofgut Dürren als Hof- und Tränkebrunnen.



Durch eine Förderaktion des Altstadt- und Museumsvereins konnte der Brunnen im Tausch wieder nach Wangen zurückgeholt werden. Nach gründlicher Sanierung schmückt er nun farbenfroh den neuen Standort. Die weiteren sieben „Gusseisernen“ erfreuen am Postplatz vor dem alten Waaghaus, in der Spitalstraße, im Spitalhof, vor dem Eichendorff- und Freytag-Museum in der Langen Gasse, in der Schmiedstraße sowie vor dem Weberzunft- und Zunfthausgasse Einheimische wie Gäste.

Die Figurenbrunnen

Im Zuge der Stadtsanierung ist in den 80er- und anfangs der 90er-Jahre eine neue Brunnengeneration entstanden. Sechs lustige Figurenbrunnen, davon fünf in der Altstadt, erfreuen zunehmend Erwachsene und Kinder.

F DIE „VERDRUCKTEN“ ALLGÄUER

Vor dem Mesnerhaus am Übergang von der Ober- zur Unterstadt wurde im Sommer 1997 den „verdrückten“ Allgäuern ein Denkmal gesetzt. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde das „Denkmal wider Humorlosigkeit“ von Landrat Dr. Guntram Blaser als Geschenk der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW) an die Stadt Wangen und ihre Bürger übergeben.



Den Spruch, wonach von sechs Allgäuern, aufeinander-„gebeigt“, der unterste so „verdrückt“ sei wie der oberste, hat der niederbayerische Künstler Joseph Michael Neustifter aus Eggenfelden mit der geschaffenen Brunnenplastik hervorragend umgesetzt.

Dass Männer schon ein wenig mehr „verdrückt“ seien, gestand bei der Einweihung der damalige Oberbürgermeister Dr. Jörg Leist dem schöneren Geschlecht durchaus zu, weshalb die Plastik „reinrassig“ gehalten ist. Dass auch der Klerus von „Verdrucktheit“ nicht frei ist, unterstellt der Künstler mit der untersten Figur, die einen Geistlichen darstellt. Auf ihm lasten diverse Figuren wie der „Leisetreter“ und der „Kartenspieler“. Unverkennbar Leistsche Züge trägt die Figur mit der vorgehaltenen Maske, die die Skulptur zum Brunnen macht: sie spuckt zumindest während der warmen Jahreszeit in Intervallen auf ahnungslose Passanten. Wer so unversehens nass gemacht wurde, hat den Schaden und braucht für den Spott oder die Schadenfreude der Umstehenden nicht zu sorgen!

Der Sinn der Sprüche auf dem Sockel erschließt sich dem Betrachter am ehesten, wenn sie laut gelesen werden. Viele Pointen ergeben sich nur im heimischen Dialekt, die nachstehenden Übersetzungsbemühungen ins Schriftdeutsche gelten wirklich nur als Versuch! Und nun viel Spaß beim Lesen der wesentlichen „Weisheiten“ auf dem Sockel:

„Wenn me 6 Allgeier ibrenand beigt,
no isch dr oberst so verdrückt wie dr untersch!“
(Wenn man 6 Allgäuer übereinanderlegt (schichtet),
dann ist der oberste genauso verdrückt (schlitzohrig)
wie der unterste!)

„Nix gsagt ischt gnuag globet“
(Wenn man nichts sagt, ist schon genug Lob
ausgesprochen)

„Recht hätt mancher –
aber sage sott er's it“
(Die Wahrheit kennt mancher –
aber er sollte sie nicht aussprechen!)

„Num mähe isch koi Sünd,
aber rum reache.“
(Über die Grundstücksgrenze mähen
ist noch keine Sünde, aber herüber rechnen!)

„Sei lau isch guet fürs Beichte“
(Seinlassen, nichts Sündiges tun,
ist gut für die Beichte)

„Ma sicht it i d'Leit nei
bloß dra na“
(Man sieht nicht in die Leute hinein,
sondern nur das Äußere, oder keiner weiß,
was im anderen vorgeht)

„Wer nie G'leageheit hot,
hot guat brav sei“
(Wer keine Gelegenheit [zum Sündigen] bekommt,
kann gut brav bleiben)

„Alte Vögel sind schwer rupfe“
(Die „Alten“ geben nichts leichtfertig,
sie halten mit einem gewissen „Altersgeiz“
den Besitz zusammen)

G DER AMTSSCHIMMEL-BRUNNEN

auf dem Vorplatz des Landratsamtes in der Lindauer Straße eröffnete im Jahr 1984 den Reigen der Figurenbrunnen. Das vom Ravensburger Landrat Dr. Guntram Blaser als „Beitrag zur Selbstironie der Bürokratie“ bezeichnete Kunstwerk des Aachener Bildhauers Bonifatius Stirnberg stellt als symbolische Verkörperung des Amtsschimmels ein auf einem Stapel von Akten und Ordnern schwebendes Pferd dar, das einen Wasserstrahl auf

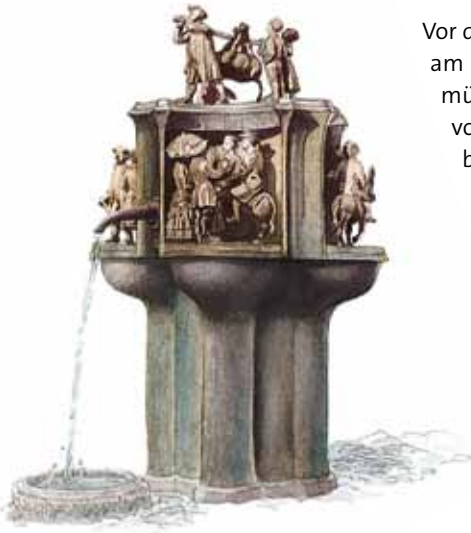
einen Wasserstrahl auf charakteristische Figuren wie den Dorfbüttel, den Oberamtsrat, die Bauersfrau, den Pfarrer, den jungen Brunnenhocker und auf die Stadtfrau mit ihrem Kind ergießt.



Nach dem Vorbild des berühmten Aachener Puppenbrunnens, der gleichfalls von Stirnberg geschaffen worden ist, sind alle Figuren beweglich. Es soll ein „Brunnen zum Anfassen“ sein. Gelenke an Hals und Armen sind aus Edelstahl angefertigt. Außerdem steht der Brunnen bei einem Gewicht von 1,5 t fest auf dem Boden und bringt damit soviel auf die Waage wie 20 Beamte und 600 gefüllte Aktenordner.

Die Definition Amtsschimmel ist umstritten. Ob der Begriff von der Feuchtigkeit herrührt, die in früheren Amtsstuben zu herrschen pflegte und sich auf den Akten nach langer Lagerung oder durch zu lange Bearbeitung der sogenannte Amtsschimmel bildete, oder ob da der Beamte gemeint ist, der immer wiederkehrende Angelegenheiten stets nach dem gleichen Schema, einem „Simile“, erledigte und deswegen Schimmelreiter genannt wurde, steht dahin.

H DER ESEL-BRUNNEN



Vor dem Gasthof „Stiefel“ am Eselberg bei der Eselmühle wurde ebenfalls von Bonifatius Stirnberg aus Aachen geschaffen. Die Figuren des Brunnens erinnern an eine Fabel von Aesop, in der ein Esel eine wichtige Rolle spielt.

In der Geschichte geht es um einen Bauern, seinen Sohn und einen Esel, die zunächst einmal alle drei nebeneinander

her zum Markt gehen. Unterwegs treffen sie verschiedene Zeitgenossen, die allerlei Ratschläge auf Lager haben. Zuerst macht man sich über den Bauern und seinen Sohn lustig, weil sie den Esel nicht als Reittier benutzen. Als der Sohn reitet, kriegt er von Passanten einiges zu hören, weil er seinen armen alten Vater laufen lässt. Vater und Sohn tauschen daraufhin die Plätze, mit dem Erfolg, dass

der Vater diesmal die Vorwürfe einstecken muss, weil er seinem kleinen Buben den Fußmarsch zumutet und es sich selber bequem macht. Als dann beide auf dem Esel reiten, kreuzen ausgerechnet einige Tierfreunde ihren Weg, die sich für den ihrer Ansicht nach überlasteten Esel stark machen. Was dazu führt, dass Vater und Sohn schließlich den Esel zum Markt tragen. Da sie auf dem Nachhauseweg nicht zugleich den Esel und die erstandenen Getreidesäcke huckepack nehmen wollen, verkaufen sie schließlich das Tier. „Jeder von uns ist ein bißchen Bauer und auch ein bißchen einer von den guten Ratgebern. Man kann’s nie allen recht machen und so muss man versuchen, sich selber treu zu bleiben“, schloss der damalige Wangener Oberbürgermeister Dr. Leist bei der Einweihung dieses weisen Figurenbrunnens im Oktober 1985.

I DER BADSTUBEN- ODER KOPFWÄSCHE-BRUNNEN

erinnert an eine der ehemaligen Badstuben der Reichsstadt. Er steht an der Stadtmauer am Argenufer vor dem ehemaligen Badstubengebäude. Die Brunnenplastik wurde 1993 von Frau Gisela Steimle aus Bad Urach-Sirchingen geschaffen. In fröhlichem Gerangel ist eine resolute Frau dabei, dem sich sperrenden Mann „den Kopf zu waschen“.



J DER ANTONIUS-BRUNNEN



passt schon vom Thema hervorragend an den Standort auf dem Saumarkt. Hier wurde bekanntlich seit hunderten von Jahren wöchentlich der Schweinemarkt abgehalten. Das Überlinger Künstlerehepaar Werner und Elsa Gürtner hat über ein Jahr an den Bronzeplastiken gearbeitet, bevor der Brunnen am 6. Dezember 1986 mit einer gelungenen Feier der Öffentlichkeit, nämlich den Wangener Bürgern, den Marktbesuchern, den Gästen unserer Stadt und nicht zuletzt den Kindern übergeben werden konnte.

Eine Bronzeplatte mit folgendem Wortlaut informiert den interessierten Besucher: „Der hl. Antonius, auch Antonius Eremita und Antonius der Große, volkstümlich im Allgäu ‚Sau-Tone‘ genannt, lebte von 251 bis 356 n. Chr. in Ägypten. Er wird traditionell mit einem zutraulichen Schwein, auch mit dem Tau-Kreuz dargestellt. Er gilt als Patron der Haustiere und wurde im Mittelalter als Seuchenheiliger hoch verehrt. Der Krankenpflegeorden der Antoniter wurde nach ihm benannt.“

K DER WAHRHEITSSUCHER

wurde ebenfalls durch Frau Gisela Steimle aus Bad Urach-Sirchingen geschaffen und am 22. September 1990 der Öffentlichkeit übergeben. Die lebensgroße Bronze-Skulptur am Kornhaus will alle Vorübergehenden und Büchereibesucher dazu ermuntern, ihr Wissen ständig zu ergänzen und so der Wahrheit näherzukommen.

Der Stapel der über einem Wangen-Buch aufeinandergelegten Bände umfasst Werke der Weltliteratur: von Philosophen wie Wilhelm von Humboldt (1767–1835), Sokrates (470–399 v. Chr.) und Platon (427–347 v. Chr.), von Dichtern wie Homer (8. Jh. v. Chr.), Sappho (um 600 v. Chr.), Dante Alighieri (1265–1321) und Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) sowie die heiligen Schriften des Islam, der Juden und der Christen.



Der Wahrheitssucher selbst hat das magische Quadrat der aus Pompeij überlieferten Zauberformel aufgeschlagen und sucht ihr bis heute nicht eindeutig geklärtes Geheimnis zu ergründen.

L DER SPATZEN-BRUNNEN

vor der Spitalkirche stammt ebenfalls von Bonifatius Stirnberg aus Aachen und wurde im Juni 1986 der Öffentlichkeit übergeben.



Jahre zuvor stand nur ein schmuckloser Stein im Wasserbecken, der vom Oberbürgermeister stets nur als Sockel für etwas Besseres angesehen wurde. Bonifatius Stirnberg bekam die Aufgabe, einen zierlichen und preiswerten „Aufsatz“ auf den Stein zu machen. Thema: „Spitaltaube“.

Der etwas sakral geratenen Taube als heiliger Vogel wurde das weltlich-unbekümmerte Spatzenvolk auf dem Brunnenrand entgegengesetzt. Und da es wie im Grade der Heiligkeit auch Abstufungen in der Weltlichkeit und der Sinneslust gibt, entstand schließlich noch als „Tiefpunkt“ die Spatzengruppe, die sich am Beckenrand um die „Rossbollen“ (Pferdeäpfel) streitet.